

Mitteilungen

Schaffhausen

Februar 1947

Nr 15

Mitteilungen der Geschäftsleitung

0100) Es ist beabsichtigt, in Zukunft durch entsprechende Anschläge an allen schwarzen Brettern Mitteilungen, wie z. B. über Entwicklungen in unserem Fabrikationsprogramm oder über interessante Verkaufserfolge, zu machen. Zum ersten Mal stellen wir in diesem Sinne unsern Werksangehörigen am schwarzen Brett das kombinierte **CWB/+GF+** Fräs- und Bohrwerk vor. Wenn wir mit diesen Anschlägen dazu beitragen, den Einblick unserer Arbeiterschaft und unserer Angestellten in die Geschehnisse in unserem Unternehmen zu erweitern, so vertiefen wir damit auch das Gefühl gegenseitiger Verbundenheit.

Mit diesem Ziele haben wir auch in Aussicht genommen, die Betriebsbesichtigungen für unsere Angestellten wieder aufleben zu lassen, den jeweiligen Verhältnissen angepasst und unter Rücksichtnahme auf den Betrieb, auf dem in den letzten Jahren sowieso ein stark vermehrtes Besichtigungsprogramm lastete. Trotzdem dürfen wir den Gedanken nicht aus den Augen verlieren, dass Werksbesichtigungen für alle unsere Angestellten nützlich und auch notwendig sind.

Herrn Obering. Waeffler haben wir ferner die Aufgabe gestellt, besondere Objekte auf der technischen Seite herauszugreifen und sie systematisch in wissenswerten Einzelheiten allen den Mitarbeitern zugänglich zu machen, von denen wir erwarten müssen, dass sie aufgeklärt seien auch über die Arbeit in anderen Abteilungen, nicht nur in der, in welcher sie selbst beschäftigt sind. Die für solche Führungen bestimmten Teilnehmer werden von Herrn Waeffler sukzessive aufgerufen, wiederum im Rahmen der zeitlichen Möglichkeiten, die der Betrieb bietet.

Die Geschäftsleitung will mit diesen Gedanken etwas aus der täglichen Routine heraustreten. Sie rechnet damit, dass die ausführenden Organe überall unterstützt werden, um ihnen ihre Aufgabe zu erleichtern.

E. Müller

Personalnachrichten

0101) Herr Ernst Schmid, lic. oec., ist am 20. Dez. 1946 mit dem Prädikat »sehr gut« von der Handelshochschule St. Gallen zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften promoviert worden. Seine Dissertation behandelt das Thema »Kostengestaltung und Kostenrechnung in der Industrie unter besonderer Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse«. Herr Dr. Schmid verwertete in seiner Arbeit die während zwei Jahren in der betriebswirtschaftlichen Abteilung von **+GF+** gesammelten reichen Erfahrungen. Wir gratulieren!

Zu Anfang dieses Jahres wurde Herr Dr. Schmid als Nachfolger von Herrn Letsch mit der Leitung des Devisenbüros betraut, nachdem er bereits während eines Jahres als Mitarbeiter von Herrn Letsch tätig gewesen war.

Dr. F. Bühlmann

0102) Mit Ende 1946 hat Herr Dr. H. U. Meyer unsere Firma verlassen. Er hat eine Europa-Vertretung der Climax Molybdenum Comp. übernommen mit voraussichtlichem Sitz in Zürich.

H. Naegeli

0103) Ende Dezember 1946 ist der langjährige und verdiente Kommandant der **+GF+** Fabrikfeuerwehr, Herr Konrad Thalman, aus Gesund-

heitsrückichten von seinem Posten zurückgetreten. Obwohl die Feuerwehr jederzeit ihre Pflicht erfüllt, ohne grosse Worte zu machen, ziemt es sich, der Verdienste des scheidenden Offiziers an dieser Stelle zu gedenken.

Herr Thalmann war im Jahre 1919 vom Städtischen Korps in die Fabrikfeuerwehr übergetreten und wurde 1922 zum Offizier befördert. Mit grosser Begeisterung und Schneid erfüllte er seine Aufgabe. 1933, nach dem Tode von Jakob Müller, übertrug ihm die Geschäftsleitung in voller Anerkennung seiner Fähigkeiten das Kommando der gesamten Fabrikfeuerwehr.

Die alten idealen Zeiten des Feuerwehrkommandanten mit der prunkvollen Helmszier sind längst vorbei und die Anforderungen infolge der weitgehenden Technisierung des Löschwesens ständig gewachsen. Die +GF+ Feuerwehr verfügt heute über einen ansehnlichen Gerätepark, erwähnt seien nur die drei leistungsfähigen Motorspritzen. Aber auch hier nützen, genau wie in der Armee, die besten Geräte wenig, wenn dahinter nicht der gutausgebildete, zuverlässige Mann steht.

Herr Thalmann hat treffliche Ausbildungsarbeit geleistet, die er mit dem Geiste guter Kameradschaft zu erfüllen wusste. Seit vielen Jahren stellte er seine grossen Kenntnisse als Instruktor an den Ausbildungskursen dem Kantonalen Feuerwehrverband zur Verfügung. Er war allen Schönfärbereien abhold, und wenn hier und da seine Kritiken etwas scharf ausfielen, so waren sie eben deshalb zutreffend und lehrreich. Während der Kriegsjahre diente Herr Thalmann dem Industrie-Luftschutz als erfahrener Offizier.

Die Fabrikfeuerwehr bedauert den Rücktritt ihres Kommandanten und entbietet ihm ihren Dank für das von ihm so willig Geleistete.

A. Bosshard

0104) In aller Stille und Bescheidenheit, ganz wie es seinem Wesen entspricht, hat sich Herr Albert Oderbolz, Chef der Lohnrechnungsabteilung, am 31. Januar 1947 in den Ruhestand zurückgezogen.

46 Dienstjahre dürfen wir für ihn in das goldene Buch für treue Pflichterfüllung eintragen. Im Oktober 1900 trat Herr Oderbolz im Alter von 18 Jahren bei den Stahlwerken ein. Während 3 Jahren arbeitete er als Gewindeschneider. Die folgenden 12 Jahre war er Werkstattsschreiber,

worauf er zum Chef eines Zahltagsbüros im Betrieb vorrückte, dem er 11 Jahre vorstand. Im Jahre 1926 wurde er mit der Leitung der zentralen Lohnrechnungsabteilung betraut.

Unermüdlicher Fleiss, Gewissenhaftigkeit und Treue im Kleinen wie im Grossen, getragen von einer tiefbegründeten Bereitschaft zum Dienen kennzeichnen die Tätigkeit des Herrn Oderbolz. Wir bedauern deshalb, dass wir in Zukunft auf seine Mitarbeit verzichten müssen. Wir begreifen aber, dass sich Herr Oderbolz nach den vielen Jahren angespannter Arbeit nun ruhigere Tage gönnen will. Mögen sich all die guten Wünsche, die ihm seine Mitarbeiter mitgegeben haben, bestens erfüllen.

D. Seiler

† Otto Opitz

geboren 21. Oktober 1891 - gestorben 7. Januar 1947

0105) Am 10. Januar 1947 hat eine stattliche Schar persönlicher Freunde und Mitarbeiter unserem lieben Otto Opitz die letzte Ehre erwiesen. Die schlichte Trauerfeier erhielt einen würdigen Rahmen durch die gehaltvollen Gesänge des Männerchors Harmonie.

Seit mehr als 30 Jahren war der Verstorbene durch seine Tätigkeit kameradschaftlich mit uns verbunden: zuerst von 1915—1919 im Elektrostahlwerk Geissberg und ab 1919 in den +GF+ Werken III, Birch und Stahlwerk Ebnat.

Herr Opitz verfügte über eine bedeutende Arbeitskraft und die seltene Gabe, jeder Tätigkeit die schöne und menschlich wertvolle Seite abzugewinnen. Kein Wunder, dass ihm sein Arbeitsfeld restlose Befriedigung gewährte und er sich mit ganzer Kraft dafür einsetzte. Schon als Portier und Chirurg im Birch, dann aber besonders in den letzten 12 Jahren im Stahlwerk Ebnat, wo er als Chef des Lohnbüros auch den Verkehr der Belegschaft mit Unfall- und Krankenkasse besorgte, bot sich ihm häufig Gelegenheit, Gegensätze und Missverständnisse zu überbrücken, die Betriebsleitung auf Härtefälle und besondere Bedürfnisse der Arbeiterschaft hinzuweisen und durch sein charaktervolles, stilles und konziliantes Wesen als Mittler und Fürsorger zu wirken. So erwarb und genoss er das Vertrauen und die Zuneigung der ganzen Belegschaft; insbesondere seiner nächsten Umgebung, seinen meist jugendlichen Mitarbeitern war er ein väterlicher Freund und Berater.

Seinem fast leidenschaftlichen Arbeitseifer aber

lag es nicht, als in den letzten Jahren sich gesundheitliche Schwierigkeiten anmeldeten, dem Rat des Arztes und seiner Vorgesetzten zu folgen und sich zu entlasten. Mit unbeugsamer Energie suchte er die abnehmenden Kräfte zu ersetzen, was leider für sein Herzleiden eine verfehlte Taktik bedeutete, so dass sein Zusammenbruch nicht völlig unerwartet eintrat. Nachdem er im Sommer 1942 sein 25jähriges Dienstjubiläum in der +GF+ Familie feiern durfte, neigte das Schicksal mählich seine Fackel, und heute gedenken seine Familie, Freunde und Kollegen mit Wehmut seines raschen Scheidens und überblicken sein Leben, das wirklich vorbildlich und kostbar war, obwohl es wenig mehr als Mühe und Arbeit umschloss.

Nun aber möge er ruhen in Gottes ewigem Frieden!

Hch. Waeffler

† Karl Hug

0106) Am 23. Januar 1947 starb im 62. Altersjahr nach längerer Krankheit Karl Hug, Modellschreinermeister, Werk Geissberg. Anfangs Oktober des verflossenen Jahres erkrankte er an einem Herzleiden, von welchem er sich zu erholen schien. Ganz unerwartet verschied er jedoch an den Folgen einer Embolie.

Geboren den 18. September 1885 in Balsthal, verbrachte er dort auch seine Jugendjahre. Aus einfachen Verhältnissen und einer kinderreichen Familie stammend, lernte er schon früh die Härten des Lebens kennen. Nach Beendigung seiner Schulzeit trat er bei den von Roll'schen Eisenwerken Klus in die Lehre, um den Modellschreinerberuf zu erlernen. Während seiner Wanderjahre arbeitete er in Zürich und Genf.

Im Jahre 1907 trat er als Modellschreiner in unsere Firma ein. Infolge seines gewissenhaften und exakten Arbeitens wurde er schon nach kurzer Zeit zum Modellkontrolleur befördert. Anfangs August 1919, nachdem die Modellschreinererei aus dem Mühlenthal auf den Geissberg verlegt worden war, vertraute man ihm als Lehrmeister die Ausbildung unserer Modellschreinerlehrlinge an. Diese Aufgabe meisterte er mit grossem Geschick und Geduld. Viele seiner ehemaligen Lehrlinge sind heute in unserer Firma als tüchtige Modellschreiner, Modellkontrolleure und Meister tätig.

Im Frühjahr 1930 avancierte Karl Hug zum

Modellschreinermeister vom Werk Geissberg. Auch auf diesem verantwortungsvollen Posten rechtfertigte er das ihm geschenkte Vertrauen durch zuverlässiges und gewissenhaftes Erledigen aller ihm gestellten Aufgaben.

Seit März 1940 war Karl Hug Mitglied des Vorstandes unserer Angestellten-Pensionskasse. Ihm war es leider nicht mehr vergönnt, als pensionierter Angestellter seinen Lebensabend zu verbringen. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren und entbieten seinen Hinterlassenen auch an dieser Stelle unser herzlichstes Beileid.

E. Faas

Unsere Lehrlinge

0107) Ein Mitarbeiter unserer Werkschule eröffnet mit dem nachstehenden Artikel eine Reihe von Beiträgen, welche zwanglos über unsere Lehrlingsausbildung berichten werden. Die erste Arbeit befasst sich insbesondere mit der Frage »Auswahl und Einteilung der Lehrlinge«:

Wer kennt sie nicht, unsere angehenden Berufsleute, die aus kritischen Äusserungen zu schliessen »immer« in der Schule oder im Turnen sind, wenn man sie für eine Arbeit brauchen könnte; oder die aus lauter Lerneifer ihre Nase überall hineinstecken möchten, auch in Dinge, die sie nichts angehen, die überall dabei sind, wo es gilt einen Schabernack zu spielen; die dafür aber auch wieder — fast aus Tradition — herhalten müssen, wenn etwas schief gegangen ist. Gehören Sie, lieber Leser, auch zu denjenigen, die bei jeder Gelegenheit betuern »die hüti Jugend isch halt nümme das was mir gsi sind« . . . und deren Augen doch wieder leuchten beim Anblick und Schaffen eines »gfreuten« Jungen? Sind Sie nicht auch hin und wieder gerne bereit ein Auge zuzudrücken, wenn Sie für einen Moment an Ihre eigene Lehrzeit (im weitesten Sinne) zurückblicken?

»Was geschieht mit meinem Buben, wenn er bei euch in eine Lehre tritt, was stellt ihr für Bedingungen?« So und ähnlich haben mich schon öfters besorgte Väter oder Mütter gefragt. Sicher ist es für Eltern nicht leicht, in jedem Fall die Berufsneigung bzw. -eignung zu ergründen und die richtige Lehrstelle zu ermitteln. Auch wenn sich der Sohn scheinbar für einen technischen Beruf interessiert, eventuell sogar der Berufsberater konsultiert worden ist, gibt es doch noch viele Wenn und Aber. Es soll im folgenden ver-

sucht werden, obige Frage zu beantworten und zugleich einen kleinen Einblick in die Elementarschulung unserer Lehrlinge zu geben.

+GF+ nimmt jährlich ca. 50—60 Jünglinge zur beruflichen Ausbildung auf. Lehrbeginn ist mit Rücksicht auf den Schulaustritt Anfang Mai, in

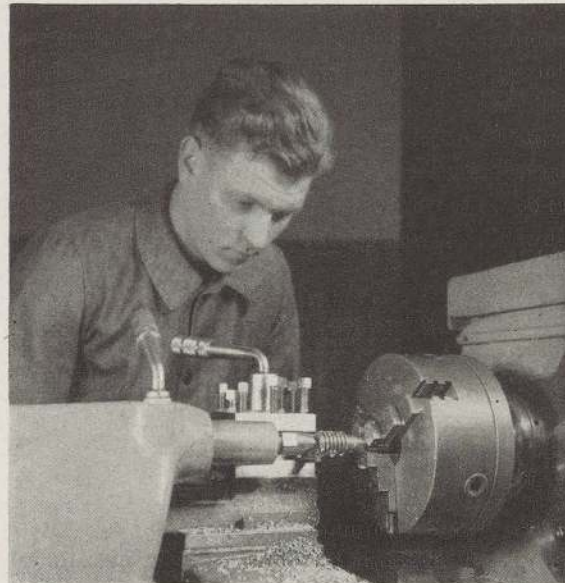


Ein Holzmodell entsteht

Ausnahmefällen auch Anfang November. Bedingung für Berücksichtigung der Anmeldung, die in allen Fällen an die Werkschulleitung zu erfolgen hat, ist der abgeschlossene Besuch der 8. Elementar- oder 3. Realschulklasse, körperliche Gesundheit und Erreichung des 15. Altersjahres bei Lehrbeginn.

Es gehört unbestreitbar zu den schönsten Aufgaben eines Geschäftes, für die Heranziehung und Entwicklung seines Nachwuchses zu sorgen. Der hohe Stand unserer Produktion, die verhältnismässig hohen Anforderungen an einen qualifizierten Berufsarbeiter machen es nötig, auf eine sorgfältige Besetzung der offenen Lehrstellen zu achten. Diese Überlegungen veranlassten vor 3 Jahren die Einführung der psychotechnischen Eignungsuntersuchung, der sich seither jeder Kandidat zu unterziehen hat. Wir prüfen damit die technische Begabung und die berufswichtigen Charaktereigenschaften. Im Interesse des Einzelnen wie in demselben der Firma versuchen wir, jeden möglichst an den richtigen Platz zu stellen. Die Anmeldungen für die einzelnen Berufskategorien stimmen gewöhnlich nicht mit den vom Betrieb geforderten Zahlen überein. Dies trifft z. Z. für die stark begehrten Maschinenschlosser-

bzw. Elektriker- und Maschinenzeichnerberufe zu, während speziell der Giesserberuf und z. T. auch andere an einem Unterangebot leiden. Es lassen sich deshalb Kompromisslösungen nie ganz vermeiden, doch wird dies erst nach erneuter persönlicher Fühlungnahme mit Eltern und Jüng-



Lehrling beim Gewindeschneiden an der Drehbank

ling geschehen. Beide Teile sollen davon überzeugt sein, dass ein Abgehen vom ursprünglichen Berufswunsch ihnen nicht zum Nachteil gereicht. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass für den Lehr Erfolg die allzu enge Fixierung eines Berufswunsches vielfach eher hinderlich ist. Bei unseren Eignungsuntersuchungen unterscheiden wir deshalb folgende Hauptkategorien:

1. Berufe, die mit Holz arbeiten (z. B. Modellschreiner)
2. Berufe, die mit Metall arbeiten (z. B. Giesser, Schlosser, Dreher usw.)
3. Berufe mit Büroarbeit (z. B. Zeichner)

Dann unterteilen wir weiter in

- a) Berufe mit fast ausschliesslicher Handarbeit (z. B. Giesser, Schlosser, Blechschlosser usw.)
- b) Berufe mit fast ausschliesslicher Maschinenarbeit (z. B. Dreher, Fräser usw.)
- c) Berufe mit Hand- und Maschinenarbeit kombiniert (z. B. Modellschreiner)

Tatsache ist, dass viele Berufe der Metallindustrie, wie z. B. Dreher, Bohrwerksdreher, Fräser und Hobler, Blechschlosser etc., zu wenig bekannt sind, obwohl sie gute Fortkommensmöglichkeiten und Befriedigung bieten. Die eidgenössischen

Ausbildungs- und Prüfungsreglemente für diese Berufe sind eben neueren Datums oder liegen z.T. erst im Entwurf vor.

Die Zusagen erfolgen auf Grund einer Rangliste, die nach den Ergebnissen einer Gruppen- und Einzelprüfung zusammengestellt wird. Söhne unserer Arbeiter und Angestellten erhalten bei gleichem Prüfungsergebnis gegenüber Aussenstehenden den Vorzug. Es betrifft dies ca. 35% aller Anmeldungen.

Die Lehrlingskandidaten der letzten 4 Jahrgänge rekrutieren sich aus folgenden Kreisen:

Arbeiter	49 %	} = 65% unselbständig Erwerbende aus der Privatwirtschaft
Angestellte	16 %	
Öffentl. Beamte und Angestellte	15 %	
Landwirtschaft	12 %	
Selbständ. Erwerbende	8 %	

Das Durchschnittsalter bei Lehreintritt liegt etwas unter 16 Jahren. Nur ca. 8% wollen den gleichen Beruf ergreifen wie der Vater.

Die obigen Zahlen zeigen u. a., dass der Wert einer guten Berufslehre allseitig erkannt wird. Sie bietet auf die Dauer die besseren Erfolgsaussichten und mehr inneren Gewinn als die erstbeste Verdienstmöglichkeit. Die neue Lehrlingsentschädigung verringert das finanzielle Opfer einer Lehre wesentlich:

Entschädigung für: Giesser	50 — 90 Rp.
übrige Berufe	35 — 70 Rp.
per Stunde je nach Lehrjahr.	

Hinzu kommen die Teuerungszulagen und für Auswärtige Fahrgeldentschädigung; z. T. auch Mehrverdienst infolge Akkordarbeit. 10% der Entschädigung werden als Depositum zurückbehalten und bei ordnungsgemäsem Abschluss der Lehre mit Zins ausbezahlt. Schon im ersten Lehrjahr ist der Lehrling zu 14 Tagen Ferien berechtigt.

Ist der angehende Lehrling vom Vertrauensarzt auf »Herz und Nieren« geprüft worden, so kann der verheissungsvolle Start ins Berufsleben beginnen. Voll grosser Erwartungen, oft auch mit leichtem Bangen, ziehen sie jeweilen in die verschiedenen Lehrwerkstätten ein, wo sie planmässig, vom Einfachen zum Schwierigen ansteigend, in die Geheimnisse ihres Berufes eingeweiht werden.

Wir bilden z. Z. aus:

Modellschreiner	12½ %
---------------------------	-------

Giesser	17½ %
Maschinenschlosser, Schlosser-Elektriker, Blechslosser	38 %
Dreher, Bohrwerksdreher, Fräser-Hobler	13½ %
Zeichner	16 %
Laboranten	2½ %

Lehrzeitdauer 4 Jahre, mit Ausnahme des Fräser-Hoblers, der mit 3½ Jahren zur Abschlussprüfung zugelassen wird.

Da vom tüchtigen Berufsarbeiter auch Kenntnisse verlangt werden, die nicht oder nur zusammenhanglos in der Werkstatt vermittelt werden können, wird die dominierende praktische Ausbildung ergänzt durch eine mehr theoretische an der eigenen Schule. Somit sind keine unserer Lehrlinge, die organisatorisch während der ganzen Lehrzeit der Abteilung Werkschule unterstellt sind, zum Besuche der Städtischen Gewerbeschule verpflichtet. Diese Lösung soll eine idealere Übereinstimmung und engere Verbundenheit zwischen praktischer Ausbildung und Berufsschulunterricht verbürgen.

Durch ein Gutachten, das sich aus der Auswertung der Eignungsuntersuchungen ergibt, ist der eintretende Lehrling für die verantwortliche Stelle kein ganz unbeschriebenes Blatt mehr. Doch zeigt sich die eigentliche Bewährung erst im Laufe der Lehrjahre. Man darf nicht vergessen, dass wir es mit in der Entwicklung begriffenen, vom Knaben zur Mannesreife heranwachsenden jungen Menschen zu tun haben (Flegelalter!). Ausgesprochene Versager können jedoch fast ausnahmslos in der dreimonatigen Probezeit erkannt, umgestellt oder ausgeschieden werden. Gar vielgestaltig sind die Gründe, die zum Versagen oder zu grösseren Schwierigkeiten während der Lehre führen, wozu die Tatsache, dass schon beim Eintritt fast ein Viertel aller Jungen entweder Vater oder Mutter verloren haben oder deren Eltern geschieden sind, erheblich beiträgt. Andererseits sind es die Charaktereigenschaften des Lehrlings, die durch äussere Einflüsse aller Art verstärkt bzw. abgeschwächt werden. Hier besteht jeweilen eine Gelegenheit für den Erzieher, solche Veränderungen zu beobachten und seinen Einfluss auszuüben, vorausgesetzt, dass er für richtige Behandlung und Ausbildung besorgt ist und das Vertrauen des Lehrlings besitzt. Doch gilt das alte Sprichwort noch immer: »Lehrjahre sind keine Herrenjahre«, und es braucht nicht nur Intelligenz, sondern ebenso sehr Beharrlichkeit und festen Willen, um zum angestrebten Lehrerfolg zu kommen.

E. Uhlmann

Betriebswirtschaftliche Arbeiten bei +GF+

0108) Erfreulicherweise haben, vor allem in jüngster Zeit, die Arbeiten auf betriebswirtschaftlichem Gebiet in weiten Kreisen ein reges Interesse gefunden. Es wurde daher in Aussicht genommen, vorerst einmal für die direkt beteiligten Instanzen zwei Vorträge zu veranstalten; gedacht ist an eine Einführung in die grundsätzlichen Fragen der Betriebswirtschaft sowie in die uns augenblicklich im besonderen beschäftigenden Probleme des betrieblichen Rechnungswesens. Es sind folgende Themen vorgesehen:

Warum Betriebswirtschaft?

Reorganisationsaufgaben bei +GF+, dargestellt am Beispiel des betrieblichen Rechnungswesens.

Darüber hinaus besteht die Absicht, in Zukunft regelmässig über die Arbeiten auf betriebswirtschaftlichem Gebiet in den +GF+ Mitteilungen zu berichten.

Dr. E. Matejka

Die Energieknappheit und ihre Behebung

Vortrag von Herrn Hans Isler-Brändli, Oberrieden (Zeh.), gehalten am 4. Dezember 1946 im +GF+ Haus Ebnat.

0109) Mit diesem aktuellen Referat eröffneten die Stahlwerke Fischer in Schaffhausen ihre Winterveranstaltungen für Werksangehörige im +GF+ Haus. Ein zeitgemässeres Thema hätte wohl kaum gewählt werden können, und es war ein recht glücklicher Gedanke der Veranstalter, dieses brennende Problem im Rahmen der +GF+ Gemeinde zur Sprache zu bringen. Der zahlreiche Aufmarsch zeigte das lebhafteste Interesse, welches in Arbeiter- und Angestelltenkreisen den Fragen der Elektrizitätswirtschaft entgegengebracht wird.

Das Interesse ist verständlich; denn der Strommangel und die damit verbundenen Einschränkungen ziehen alle in Mitleidenschaft. Die Nutzbarmachung unserer Wasserkräfte ist nicht nur eine Angelegenheit der Konsortien, der »Elektrizitätsherren«, sondern eine Existenzfrage für weite Kreise. Die immer akuter werdende Knappheit an elektrischer Energie droht insbesondere den Industriearbeiter um Arbeit und Verdienst zu bringen.

Anhand von Zahlen belegte der übrigens selbst aus dem Arbeiterstand hervorgehende Referent den sprunghaften Anstieg des Stromverbrauches in der Schweiz. Die elektrische Energie war

während der letzten Jahrzehnte eine wesentliche Grundlage unserer industriellen Entwicklung. Die Kohlenmisere während und nach den beiden Weltkriegen führte zu einer eigentlichen Flucht in die Elektrizität. Nicht nur die Industriebetriebe, sondern auch Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft sind heute in hohem Masse auf die elektrische Energie angewiesen.

Der Ausbau der Wasserkräfte hat mit der Zunahme des Verbrauches nicht Schritt gehalten. Insbesondere besteht ein akuter Mangel an Winterenergie, also jener Energie, die durch Hochdruckwerke mit Stauseen erzeugt wird. Das Rheinwaldprojekt, das bis vor kurzem im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stand, würde zur Entspannung der unhaltbaren Lage auf dem Energiemarkt sehr viel beitragen. Dieses Projekt ist Bestandteil eines in jahrelangen systematischen Untersuchungen von Fachleuten ausgearbeiteten Programms zu einer kombinierten Erfassung aller Wasserkräfte. Der Wert und die Richtigkeit der für das Rheinwaldprojekt geleisteten Vorarbeiten werden in der Oberexpertise des Bundesrates ausdrücklich bestätigt. Jede Kompromisslösung ist unverantwortlich und bedeutet eine Verschleuderung der nutzbaren Energie. Dies fällt umso mehr ins Gewicht, als die ausbaufähigen Wasserkräfte in der Schweiz nicht unbeschränkt sind.

Gewiss ist es für die betroffenen Talbewohner hart, ihre Heimstätten aufzugeben. Die prächtigen Landschaftsaufnahmen, welche der Referent zeigt, lassen die Anhänglichkeit der Bevölkerung an ihren angestammten Grund und Boden verstehen. Ist aber, so fragt man sich, das im gesamtschweizerischen Interesse erforderliche Opfer wirklich so untragbar für diese Leute? — Bei eingehender und objektiver Würdigung der Verhältnisse kann dies wohl nicht behauptet werden.

Zunächst ist einmal festzuhalten, dass infolge des Stauprojektes nicht etwa die ganze Talschaft, sondern nur etwa 25 Familien das Rheinwald verlassen müssen, um neue Heimwesen im klimatisch günstigen Domleschg im Tausch zu übernehmen. Sufers und die tiefergelegenen Dörfer stehen dem Projekt, das Arbeit und Verdienst bringt, nicht feindlich gegenüber. Was bedeuten, gesamtschweizerisch gesehen, die Interessen dieser kleinen Gruppe gegenüber dem Interesse von 2-3 Millionen Energiekonsumenten? Vergessen wir auch nicht, dass den von der Umsiedlung betroffenen Talbewohnern für ihre aufgegebenen Heimstätten ein voller Ersatz ge-

währt wird. Frühere Umsiedlungsaktionen haben gezeigt, dass die Leute in materieller Hinsicht nachher meistens wesentlich besser gestellt sind. Dies ist auch hier der Fall. Durch eine gefällige Einordnung der Stauanlagen in das Landschaftsbild wird auch den Postulaten des Heimatschutzes Rechnung getragen. Die einzigartigen Naturschönheiten des Rheinwaldgebietes, von denen die gezeigten Filme ein eindrucksvolles Bild bieten, bleiben erhalten. Schliesslich ist auf die wirtschaftlichen Vorteile hinzuweisen, die sich im Zusammenhang mit dem Kraftwerk für das Rheinwaldgebiet und den Kanton Graubünden ergeben. Bei der kritischen Lage der Bündner Finanzen brächte, wie die Bündner Regierung selbst zugibt, das Rheinwaldwerk eine willkommene Entlastung. Nur nebenbei sei erwähnt, dass die Eidgenossenschaft in Form der Subventionen grosse Opfer für den Kanton Graubünden bringt, Opfer, die letzten Endes von den Steuerzahlern der andern Kantone aufgebracht werden.

Unter diesen Umständen dürfte im Geiste freundeidgenössischer Solidarität vom Kanton Graubünden wohl ein Opfer erwartet werden. Der Bundesrat hat in seinem Rekursentscheid den Rechtsstandpunkt der Rheinwaldgemeinden geschützt. Ein Zwang kann und soll also nicht ausgeübt werden. Die Initianten des Rheinwaldprojektes und mit ihnen die grosse Mehrheit des Schweizervolkes appellieren nunmehr an das freiwillige Entgegenkommen und die Einsicht der Rheinwaldbevölkerung. Hoffen wir, dass eine Verständigung im bündnerischen wie im nationalen Interesse erreicht wird, bevor sich die Stromknappheit zur Katastrophe für unsere Volkswirtschaft auswächst.

Dr. E. Schmid

Vernissage im +GF+ Haus

0110) Wenn jemand nach schwerer Tagesarbeit in dröhnender Fabrikhalle oder im summenden Betrieb der Büros noch genügend inneren Aufschwung findet, um ein Bild zu malen, so ist das an sich schon bemerkenswert. Die Ausstellung »+GF+ malt und zeichnet«, die am 7. Dezember im +GF+ Haus eröffnet wurde, rechtfertigt sich aber nicht nur als Anerkennung für den Idealismus der Aussteller, sondern auch durch die künstlerische Leistung, die in einzelnen Bildern das Niveau guter Ausstellungskunst erreicht und daher ein öffentliches Interesse beanspruchen darf.

Es ist vorwiegend die freie Natur, deren unerschöpfliche Vielfältigkeit zu meistern gesucht wird. Neben der melancholisch-grauen Stimmung eines Spätherbsttages die jubelnden Farben einer Frühlingswiese oder eines wogenden Kornfeldes, hier ein Blick in eine nebelverhangene Berglandschaft, dort ein Bild voll Wintersonne und Waldesstille. Eine Anzahl Stilleben sowie verschiedene teilweise gutgelungene Bildnisse zeugen von ernsthaftem Streben nach Gestaltung der häuslichen Umwelt.

In seiner launigen Eröffnungsansprache stellte Herr Joh. Müller als »Kollegen« und Kronzeugen für die geistig gesund erhaltende Wirkung des Malens unsern grossen Zeitgenossen Winston Churchill vor, der ebenfalls, inmitten aufreibender Tätigkeit, gelegentlich den Pinsel in die Hand nimmt und auf diese Weise sein inneres Gleichgewicht wieder findet.

Die Eröffnung der Ausstellung gab Gelegenheit zu einer Zusammenkunft zwischen Werkleitung und den malenden Werksangehörigen, die es auch sicher sehr begrüsst haben, einander auch als Kollegen in der Freizeitbeschäftigung kennen zu lernen. Auf einem abschliessenden Rundgang begrüsst Herr Dir. Müller die einzelnen Ausstellenden und munterte sie zu weiterer Tätigkeit auf.

W. Knecht

Das Weihnachtskonzert vom 18. Dezember 1946

0111) Wiederum erfreute sich eine trotz kalter Witterung ansehnliche Zuhörerschaft im +GF+ Haus der Orchester-Vorträge des durch Herrn Musikdirektor Disler lebhaft inspirierten Musikkollegiums Schaffhausen, während Frau Margrit Ebner-Rüegg, Fräulein Helen Stucki und Fräulein Hilde Erzinger dem Konzert die Zugkraft ihrer solistischen Beiträge verliehen.

Mochten den Zuhörern die meisten im Programm angeführten Komponisten nicht unbekannt vorkommen, so war ihnen der Name J. A. Hasses, mit dessen musizierfreudigen Ouvertüre zur Oper »Euristeo« der Abend begann, kaum geläufig. Wer würde jedoch vermuten, dass dieser Komponist — der sogenannten Neapolitanischen Schule angehörend — über 100 Opern und Oratorien schuf!

Für J. S. Bach, von dem wir anschliessend eine Sopran-Arie hörten, waren die Voraussetzungen seitens des Publikums schon bedeutend anders. Gewiss, der Laie begegnet seinem Namen mit einer

respektvollen Scheu. J. S. Bach hat uns wohl den »Kontrapunkt«, die musikalische Konstruktion, in einer bis dahin nie erreichten Meisterschaft offenbart. Nie soll uns dies aber daran hindern, uns seinen Werken in einem empfänglichen Moment zu nähern und sie entgegenzunehmen als Eingebungen eines Genius, in dessen Werken sich die abgeklärte Ruhe einer Epoche widerspiegelt, wie sie der heutige Mensch nur in besonders glücklichen Momenten zu erfüllen imstande ist.

Tartini konnte als Italiener nicht der gleichen Veranlagung sein wie der deutsche Meister. Aber haben wir aus seiner »Sinfonia Pastorale«, abgesehen von lebhafteren, dem Klang ergebenden Partien, nicht auch jenes dem Menschen zugewandte Erleben herausgehört? Und gilt nicht das gleiche auch für die beseelte Weihnachtsmusik Corellis, der sich das Streichorchester zum weihnachtlichen Weihechor ausersehen hat? Und Max Reger, der Schöpfer ins Gigantische ausgebauter sinfonischer Werke, hat uns mit seinem »Mariae Wiegenlied« demselben stillen Zauber zugeführt. Wer schon einmal Melodien aus dem »Barbier von Bagdad« hörte, der glaubte es ohne weiteres, dass Peter Cornelius auch für Weihnachtslieder die nötigen Tonreihen zufließen würden.

Joseph Haydn vermittelte uns aus seinem Violinkonzert — trotzdem er ein »Klassiker« war — echte Wiener Sanges-Seeligkeit. Musikhandwerklich hat uns der Meister immerhin das Prinzip der thematischen Verarbeitung im dreiteiligen Satz hinterlassen, ohne das die Werke eines Beethoven beispielsweise undenkbar wären!

Vom Publikum des Abends dürfen wir guten Gewissens annehmen, dass es um des Gebotenen willen ins +GF+ Haus hinausgepilgert ist. Und warum können wir sicher sein, dass diese Tatsache den Herren Komponisten eine grosse Freude bereitet hätte? Weil die spontane Reaktion des Entgegennehmenden ein untrüglicher Beweis dafür ist, dass ihm jemand sein Bestes geschenkt hat. Wahre Kunst ist eben zeitlos!

Franz Bühner

Weihnacht der Kleinen

0112) Am 21. und 22. Dezember fand im festlich geschmückten Saal des +GF+ Hauses die Weihnachtsfeier für die Kinder unserer Werksangehörigen statt. Annähernd 1800 Kinder versammelten sich in drei Malen im Lichte des strahlenden Tannenbaumes und folgten gespannt den eigens für sie geschaffenen Märchen- und Weihnachtsbildern



Vor der Feier

auf der Bühne. Am Schlusse des wohl gelungenen Festes wurden alle die jungen Gäste noch mit einem Süßigkeitsbeutel erfreut.

Die üblichen Weihnachtspakete, welche von +GF+ den Stahlwerksfamilien jedes Jahr beschert werden, waren bereits eine Woche vorher zur Verteilung gelangt. Sie brachten nicht weniger als 2500 Kindern frohe Überraschung.

Anne-Marie Bohnenblust